Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2006)
Heft: 1

Artikel: Steinböcke : seit 100 Jahren wieder in der Schweiz
Autor: Filli, Flurin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-418754

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Steinböcke

Seit 100 Jahren wieder in der Schweiz

Flurin Filli

Vor 100 Jahren ist der zuvor in der Schweiz ausgerottete Steinbock dank menschlicher Mithilfe wieder zurückgekehrt. Diese imposante Art, die als Symbol der Alpentiere gilt, hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Die Jagdleidenschaft der savoyischen Könige hat das Überleben der Art gesichert. Illegale Lebendfänge und ein vorbildliches Aufzuchtprogramm ermöglichten die Wiederansiedlung in den Schweizer Alpen. Heute gilt der Steinbock als Symbol für einen erfolgreichen Naturschutz und das beste Beispiel für eine jagdlich-nachhaltige Nutzung.

Foto: Hans Lozza (SNP)

Steinböcke und ihr Lebensraum

Die Hörner dienen auch als «Rangabzeichen». Dies ermöglicht es den Böcken, in grösseren Rudeln friedlich zusammenzuleben, ohne dass durch Rangkämpfe viel Energie verloren geht. So können auch karge Lebensräume optimal genutzt werden.

Die Steinböcke haben ihren Ursprung in den trockenen Gebieten zwischen dem Himalaya und Kleinasien. Der Wechsel von Eiszeiten und Zwischeneiszeiten zwang die Tiere zu grossräumigen Arealverschiebungen. So kamen die Steinböcke unter anderem bis nach Afrika oder in den Alpenraum.

Der Steinbock zeichnet sich durch einen gedrungenen, massigen Körperbau und relativ kurze Beine aus. Die Böcke erreichen ihr Höchstgewicht erst mit etwa 10 Jahren, die Geissen sind schon mit 4 bis 5 Jahren ausgewachsen. Im Sommer fressen sie sich Fettreserven an, die kurz vor der Brunft 35 % des Körpergewichts ausmachen.

Merkmale und Eigenschaften

Das auffälligste Merkmal der Steinböcke sind die Hörner, die bei beiden Geschlechtern vorhanden sind. Sie bestehen aus einem Knochenzapfen und einer Hornscheide. Im Unterschied zu den Hirschartigen, die ein Geweih tragen und dieses jedes Jahr neu bilden, wachsen bei den Steinböcken die Hörner ein Leben lang. Im Winter wird das Wachstum unterbrochen, es bildet sich ein Jahrring. Die Böcke tragen lange, säbelförmig gekrümmte Hörner, die über einen Meter lang werden können und mit Schmuckknoten verziert sind. Bei günstigen Wachstumsbedingungen bildet ein Steinbock pro Jahr 2 Schmuckknoten aus. Anhand dieser Knoten und den sichtbaren Jahrringen kann man das Alter der Böcke auch aus grösserer Entfernung bestimmen. Geissen hingegen haben nur kurze, spitze Hörner.

Steinböcke bevorzugen im Winter Stellen, an denen der Schnee wegrutscht oder sie den Schnee wegscharren können.

Auffallend ist die hervorragende Kletterfähigkeit der Steinböcke. Trotz ihrer eher plump wirkenden Körperform können sie sich im steilsten Gelände fortbewegen. Die Kletterfähigkeit beruht zur Hauptsache auf der speziellen Ausbildung der Hufe. Diese bestehen aus einem harten Rand und einem ledrig-weichen Kern. Diese Kombination sorgt für einen guten Halt und diente früher auch als Vorbild für Bergschuhe. So gute Kletterer die Steinböcke auch sind, im Schnee haben sie Schwierigkeiten. Im Vergleich zur Gämse bringt der Steinbock doppelt so viel Gewicht auf 1 cm² Hufffläche und versinkt mit seinen kurzen Beinen schnell im Schnee.

Die Steinbockhufe geben im Fels und Geröll sicheren Halt.

Steinböcke und das Klima

Die aride Herkunft hat den Steinbock geprägt und schlägt sich in den Lebensraumansprüchen nieder. Gebiete mit viel Niederschlag sind nicht günstig für die Bestandsentwicklung. Die Gebirgszüge sollten abwechslungsreich geformt sein. Steinböcke bevorzugen steiles, mit Felsen durchsetztes Gelände. Als Wintereinstand suchen sie süd- bis westexponierte Steilhänge auf, wo der Schnee dank der Sonneneinstrahlung früh abrutscht. Flache Täler und ausgedehnte Wälder bilden die Ausbreitungsgrenzen.

Als Wiederkäuer können Steinböcke in kurzer Zeit viel Nahrung aufnehmen. Während den Wiederkauphasen wird die nicht leicht verdaubare Pflanzennahrung effizient verdaut.

Steckbrief

Ordnung	Paarhufer *Artiodactyla*
Familie	Hornträger *Bovidae*
Unterfamilie	Ziegenartige *Caprinae*
Gattung	Wildziegen *Capra*
Art	Steinbock *Capra ibex ibex*
Brunftzeit	Dezember bis Januar
Tragzeit	21 bis 23 Wochen
Setzzeit	Juni
Anzahl Jungtiere	1, selten 2

	Bock	Geiss
Hornlänge	bis 120 cm	18 bis 40 cm
Gewicht	80 bis 100 kg	30 bis 50 kg
Kopf-Rumpflänge	100 bis 160 cm	110 bis 130 cm
Schulterhöhe	74 bis 100 cm	65 bis 85 cm
Max. Alter	bis 20 Jahre	bis 24 Jahre

Steinböcke
Ausrottung und Wiedereinbürgerung

Aussetzung in der Val Cluozza: Eine Steingeiss macht ihre ersten Schritte in Freiheit.

Tierwärter Ribi und seine Frau «schöppeln» junge Steinkitze im Tierpark Peter und Paul.

Die geschichtliche Verbreitung

Mit archäologischen Funden in der Schweiz lässt sich nachweisen, dass der Steinbock zu Beginn der letzten Eiszeit die Alpen besiedelte. Vom Ende der Eiszeit findet man Überreste von Steinböcken auch in Höhlen des Schweizerischen Mittellandes. Die Steinböcke folgten den sich zurückziehenden Gletschern in die Alpen. Aus der Bronzezeit finden sich in verschiedenen Wohnstätten Überreste von Steinböcken, so auch in Ova Spin am Rande des SNP. Aufgrund ihrer engen Bindung an Felsen waren Steinböcke in der damaligen Zeit eine relativ leichte Beute. Im Mittelalter waren sie schon selten und nur noch in den hintersten Winkeln der Alpen zu finden.

Die Ausrottung

Von da an haben viele Faktoren beinahe zu seiner Ausrottung geführt. Die aufkommenden Feuerwaffen, ungünstige Witterungsbedingungen und die damit verbundenen Missernten trugen weiter zur intensiven Bejagung des Steinbocks bei. Der Aberglaube spielte dabei eine nicht zu unterschätzende Nebenrolle. Der Glaube an die Heilkraft des Steinbockgehörns und anderer Körperteile, zumal sie nicht essbar waren, trieben den Wert eines erlegten Steinbocks in die Höhe. Der Steinbock war zu einem universellen «Nutztier» geworden: Das Fleisch wurde gegessen und die nicht essbaren Körperteile als Heilmittel verkauft – eine willkommene Einnahmequelle. Zudem herrschte vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert die «Kleine Eiszeit», welche sich auf die Steinböcke und deren alpine Lebensräume ungünstig auswirkte.

Einzig im Grenzgebiet der Val d'Aosta und des Piemont im Gebiet des Grand Paradiso überlebte die letzte Population. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Bemühungen um den Schutz des Steinbocks. König Vittorio Emanuele II. baute ein professionelles Wildhüterkorps auf, dem auch ehemalige Wilderer angehörten. Seine königlichen Jagden brachten ein Einkommen für die ganze Region. So verdankt der Steinbock sein Überleben in den Alpen der königlichen Jagdleidenschaft. Später wurde in diesem Gebiet der Nationalpark Gran Paradiso eingerichtet.

Foto: Tierpark Peter und Paul

In freier Wildbahn geborene Steinböcke in der Val Cluozza

Die Wiederansiedlung

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begannen die Bestrebungen, Steinböcke in weiteren Gebieten des Alpenraums wieder anzusiedeln. Erste Ansiedlungsversuche mit Steinbock-Hausziegen-Hybriden scheiterten. Im Jahre 1906 konnten italienische Wilderer erstmals frischgeborene Steinbockkitze für den Wildpark Peter und Paul in St. Gallen illegal beschaffen. Hier begann eine konsequente Zucht reinrassiger Tiere. Diese Bemühungen wurden später durch den neugegründeten Tierpark Harder in Interlaken unterstützt. Am 8. Mai 1911 sind die ersten Steinböcke im Gebiet Graue Hörner wiederangesiedelt worden. Es folgte eine erfolglose Wiederansiedlung im Gebiet Piz Aela im Oberhalbstein und 1920 die Wiederbesiedlung des Schweizerischen Nationalparks mit Steinböcken. Es folgten weitere Ansiedlungen in der Schweiz und im restlichen Alpenraum. Heute leben rund 40 000 Steinböcke über den ganzen Alpenraum verteilt.

Die Trophäen ihrer exklusiven Jagdbeute wurden von den italienischen Königen in ihrem Schloss Sarre zur Schau gestellt.

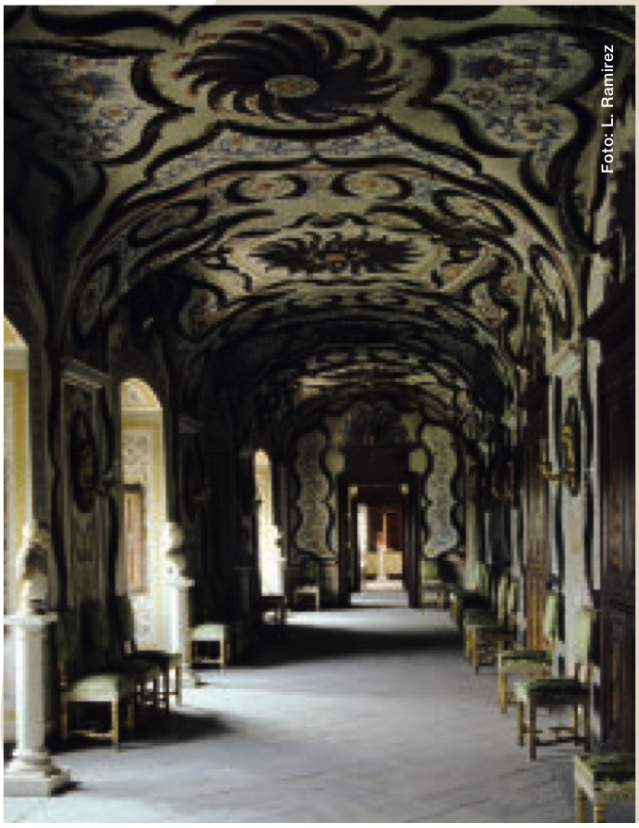
Foto: L. Ramirez

Steinböcke im Nationalpark

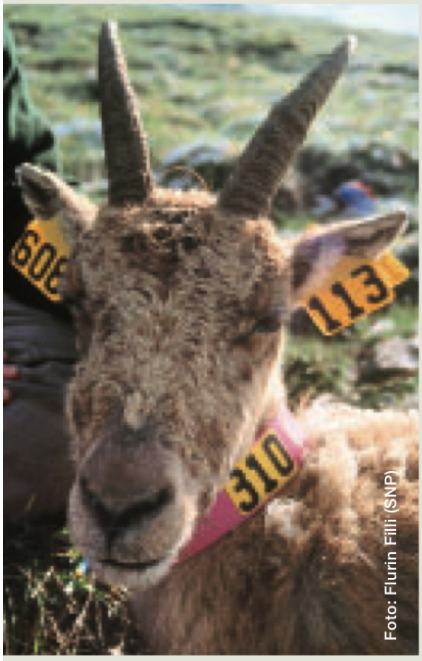

Foto: Flurin Filli (SNP)

Mit Hilfe individuell markierter Steingeissen werden wertvolle Informationen über den Fortpflanzungserfolg gewonnen.

Wiederansiedlung im SNP

Am 20. Juni 1920 wurde am Piz Terza die dritte Steinbockkolonie in der Schweiz im noch jungen SNP mit 7 Tieren gegründet. Nicht weit von dieser Stelle folgten in den Jahren 1923, 1924 und 1926 weitere Aussetzungen. Die noch junge Kolonie erlebte bereits nach einem Jahr einen Rückschlag. 2 Böcke und 2 Geissen zogen in Richtung Livigno: Die Böcke wurden gewildert, die Geissen siedelten sich in der Folge am Piz Albris an. Sie gaben den Anstoss, die Kolonie Albris zu gründen.

Die Kolonie im SNP entwickelte sich anfänglich nicht ganz nach den Vorstellungen der Verantwortlichen. Nach Schaffung des Jagdbanngebietes Carolina war der Weg frei, in der Val Tantermozza weitere Steinböcke anzusiedeln. In den Jahren 1933 und 1934 wurden hier insgesamt 19 Tiere freigelassen. Der Bestand in der Val Tantermozza eroberte Anfang der 1950er Jahre die Val Trupchun, fand er hier doch ideale Lebensbedingungen vor. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich der Bestand sehr rasch. Um ein Abwandern der Steinböcke nach Italien zu verhindern und um sie vor der Wilderei zu schützen, wurden künstliche Salzlecken angelegt. Heute sind diese Salzlecken entfernt und die angrenzende Val Saliente gehört zum Nationalpark Stilfserjoch.

Eine zweite Koloniegründung im Gebiet Il Fuorn gelang nicht wunschgemäss. Die Tiere siedelten sich jedoch in den beiden Gebieten Sesvenna und Macun an, das damals noch nicht zum SNP gehörte. Einzelne Tiere können immer noch im Gebiet Il Fuorn beobachtet werden.

Im Geröll und Gestein von Macun finden die Macuns im Sommer ideale Voraussetzungen vor.

Foto: Hans Lozza (SNP)

Wo trifft man Steinböcke im SNP an?

Auf Macun, das seit dem 1. August 2000 Teil des SNP ist, trifft man im Sommer oft Steinböcke an. Macun heisst auf romanisch Steinbock, ein Hinweis auf die einstige Anwesenheit dieser stolzen Alpentiere. National-

Die Val Trupchun bietet mit ihren südwest-exponierten Hängen ein ideales Wintergebiet.

parkbesucher können bis in den Frühsommer grössere Bockrudel in der Nähe der Alp Trupchun leicht beobachten. Die Böcke ziehen im Sommer, wenn es wärmer wird, über die Fuorcla Trupchun in die Val Saliente. Steingeissen und ihre Kitze lassen sich im Sommer am besten in der Val Müschauns beobachten. Empfehlenswert ist auch eine Wanderung in die Val Cluozza und über den Murtersattel, wo am Piz Terza, in der Nähe der ersten Freilassungsstelle, immer wieder Steinböcke äsen. Obwohl Steinböcke unter Umständen aus nächster Nähe beobachtet werden können, ist eine geeignete optische Ausrüstung von Vorteil.

Aktuelle Steinbockforschung

Die Entwicklung der Steinbockbestände im SNP ist gut dokumentiert. Schon bei den ersten wichtigen wissenschaftlichen Untersuchungen in den 1960er Jahren waren sie im Scheinwerferlicht der Forschung. Dank dem interdisziplinären Forschungsumfeld wurden im SNP verschiedene Erkenntnisse über das Verhalten und die Ökologie des Steinbocks gewonnen. In den 1990er Jahren wurden im Rahmen des Steinbockprojekts *Albris-SNP* im grösseren Umfang Tiere markiert. Diese Massnahmen ermöglichten einen Einblick in das Wanderverhalten der Steinböcke. Die Markierungen sind bis zum heutigen Tag weitergeführt worden. Die Erkenntnisse über die Dynamik dieser unbejagten Population ist die Grundlage für weitreichende Untersuchungen. Die Daten und Erkenntnisse aus dem SNP dienen als Ausgangslage für die Analyse über die zahlenmässige Entwicklung der Steinbockkolonien in der Schweiz. Dies ist Teil eines grösseren Forschungsprojektes, das vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) gemeinsam mit den Steinbockkantonen und verschiedenen Schweizer Forschungsinstitutionen durchführt. Da es sich um eine jagdlich betreute, geschützte Art handelt, ist die Verantwortung besonders gross. Ziel des Projektes ist es, das Management des Steinwildes – 100 Jahre nach seiner Rückkehr in die Schweiz – zu überdenken und die Gründe für die Rückgänge zu ermitteln.

Anlässe 100 Jahre Steinbock

5. Mai – 15. Oktober 2006:
Sonderausstellung *Zurückgeholt*, Wiederansiedlung von Wildtieren in der Schweiz, Naturmuseum St. Gallen

Vortrag in der Reihe Naturama:
4. Oktober 2006: *Rückkehr des Steinbocks: Hintergründe einer Erfolgsgeschichte.*
Marco Giacometti

12. – 14. Oktober 2006 in Pontresina:
3. Internationale Konferenz über den Alpensteinbock

Informationen über weitere Anlässe unter *www.steinbock2006.ch*

Das Buch zur Geschichte der Wiederansiedlung: Von Königen und Wilderern. Die Rettung und Wiederansiedlung des Alpensteinbockes. Hrsg. M. Giacometti. Salm Verlag Bern. ISBN 3-7262-1415-1 CHF 45.–

Weitere Informationen:
ABDERHALDEN, W. (2005): Raumnutzung und sexuelle Segregation beim Alpensteinbock *Capra ibex ibex*. Nat.park-Forsch. Schweiz 92. Bezug zum Preis von CHF 36.– im Nationalparkhaus, 7530 Zernez oder unter *info@nationalpark.ch*

Nach der Ausaperung finden die ersten Wanderer eine noch einsame Val Trupchun und Steinböcke in tiefen Lagen vor.